

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 44

Artikel: Das Maultier "Pluto"
Autor: Hochheimer, Albert / Kobel, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

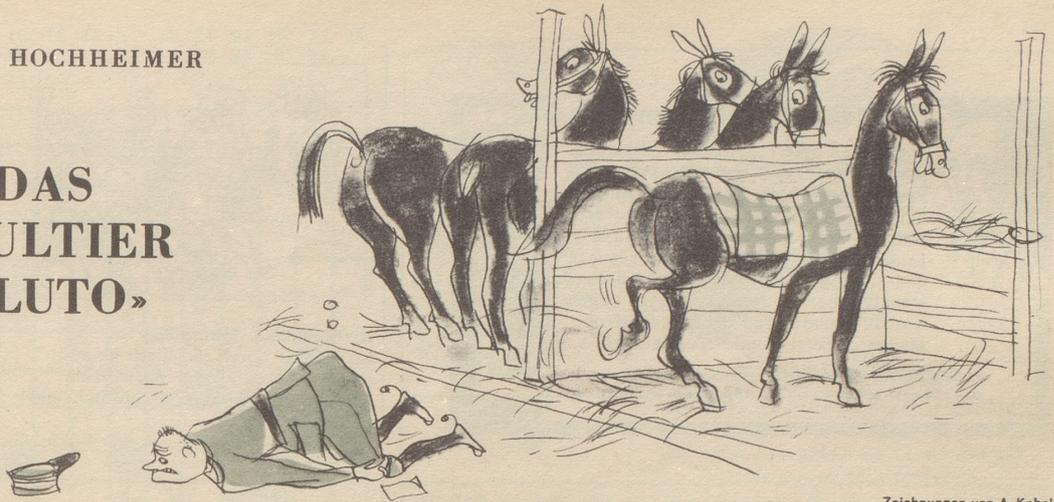
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS MAULTIER «PLUTO»



Zeichnungen von A. Kobel

Maultiere sind geduldig, ausdauernd, aber unberechenbar und infolge ihres störrischen Charakters häufig eine Quelle des Verdrusses; dafür gibt es — in jeder Armee — eine Menge Beweise.

«Pluto», ein kräftiger Vertreter seiner Rasse, stand in besonders schlechtem Ruf, seine Launen gingen weit über das Maultieren zugebilligte Maß hinaus, und seine Betreuer taten gut daran, sich zu jeder Stunde auf Ueberraschungen gefaßt zu machen. Er verdarb es mit allen, selbst mit dem geduldigen Veterinär und erweckte schließlich den Anschein, als legte er es geradezu darauf an, wieder ins zivile Leben zurückversetzt zu werden.

Die Kompagnie zog eines Tages, nach Abschluß der Manöver, zum Defilé, und «Pluto» marschierte mit seinem Führer Bernasconi und einem Unteroffizier am Ende der Kompagnie, die die Tête des Regiments bildete. Plötzlich beschloß er, ohne ersichtlichen Grund, dem Zug nicht mehr zu folgen und blieb stehen, als hätte er von irgendwoher aus dem Aether den Befehl dazu bekommen. Bernasconi, dem solche Kapriзен nicht fremd waren, wartete einen Augenblick und versuchte dann, da die Pause die schickliche Zeit überschritt, durch Rucken mit dem Zügel und energisches «Hü» und «Ho!» seinen Schutzbefohlenen wieder in Gang zu bringen. Aber das Resultat seiner Bemühungen war unbedeutend. «Pluto» verharrte unbeweglich mitten auf der StraÙe, während nun die nächste Kompagnie aufrückte und dem Hindernis ausweichen mußte.

Da kräftiger Zuspruch, freundliches Zureden und selbst ein Stück Zucker ohne Wirkung blieben, ergriff der Unteroffizier «Pluto» beim Halfter, während Bernasconi — nicht ohne Vorsicht natürlich — von hinten schob, in der Absicht, den Halsstarrigen — wie ein streikendes Auto gewissermaßen — zu veranlassen, seine Beine zu gebrauchen. Aber die aufgewandten Anstrengungen standen in keinem Verhältnis zum Erfolg. «Pluto» machte wohl, der Gewalt weichend, ein paar erzwungene Schrit-

te, erstarrte dann aber wieder in statuenhafter Haltung.

Für die vorüberziehenden Füsiliere verwandelte sich der geringfügige Zwischenfall allmählich in eine heitere Szene, die um so mehr an Munterkeit gewann, je peinlicher sie für die Leidtragenden wurde, auf die jetzt phantasievoll und schadenfroh gute Ratschläge und witzige Bemerkungen herabprasselten.

Die Aufmerksamkeit, die sein betonter Individualismus erregte, veranlaßte «Pluto», seine Darbietungen noch zu steigern. Er begann mit einemmal sich auf die Hinterhand zu stellen, auszuschnagen, mit den Zähnen zu schnappen, kurz, ein Schauspiel aufzuführen, als hätte es von vorneherein in seiner Absicht gelegen, die Marschordnung des Regiments zu stören und höheren Orts Unwillen zu erregen, ja, er glaubte sein widerborstig Benehmen noch beibehalten zu müssen, nachdem die letzte Kompagnie den Blicken entschwinden und er mit seinen Betreuern allein inmitten der herbstlichen Landschaft zurückgeblieben war.

Da kam von ungefähr ein Bauer des Wegs. Er erkundigte sich, was es gebe und erhielt von Bernasconi die bereitwillige Auskunft, daß man es hier förmlich mit der Bändigung eines Raubtiers zu tun habe, dessen Nähe gefährlich sei. Doch der Bauer teilte diesen Pessimismus nicht, trat auf «Pluto» zu, fätschelte seinen Hals, die Flanken und sprach mit ruhiger, besänftigender Stimme auf ihn ein. Schließlich führte er ihn ein paar Schritte am Zügel und schloß die gelungene Versöhnung mit einem freundschaftlichen Klaps auf die Kruppe «Plutos» ab — die Ungefährlichkeit der Maultiere im allgemeinen damit augenfällig unter Beweis stellend.

Diesen Vorfall hätte man vielleicht durch ein nichtssagendes Achselzucken, mit der man beim Militär solche Dinge bagatellisiert, abgetan, wenn er nicht am gleichen Tag durch eine verhängnisvolle Pointe gekrönt worden wäre.

Es ereignete sich nämlich bei der Visite, die der Oberst mit seinem Stab

abends in den Ställen unternahm, daß dem Veterinär, just vor dem Stand «Plutos», ein Rapportzettel zu Boden fiel. Er bückte sich danach. In diesem Augenblick trat «Pluto» zurück, gerade so weit, wie es ihm seine Halftern erlaubten, feuerte mit der rechten Hinterhand völlig unmotiviert aus und traf den Veterinär, der im Begriff war, das Papier aufzuheben, an einer gewöhnlich nicht sehr empfindlichen Stelle. Zwar — der Schlag war nur sanft, doch bewirkte er, daß der Getroffene mehr durch den Schrecken als durch die Kraft des Trittes — denn er befand sich fast außerhalb der Reichweite des Hufes — in seiner ganzen Länge vor die FüÙe des Obersten geworfen wurde.

Das menschliche Gemüt, geduldig im Ertragen und verständnisvoll im Vergessen, ist meist rachsüchtig, wenn es sich der Lächerlichkeit preisgegeben sieht, und das des Veterinärs machte davon keine Ausnahme; er setzte den Uebeltäter kurzerhand auf die Liste der Dienstuntauglichen.

So geschah es denn, daß «Pluto», der Starke und Widerstandsfähige, bald darauf in der Blüte seiner Jahre mit greisen Kameraden zum Verkauf angeboten wurde und als Zivilist auf Lebenszeit ins Calancatal gelangte, wo Sie, meine verehrten Leser und Leserinnen, — dessen bin ich sicher — ihm schon einmal begegnet sein werden — ihm oder einem anderen, ganz gleichgültig — Maultiere sind einander ähnlich wie Brüder, und wer eines von ihnen kennt, kennt sie alle.

